

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätesten
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 71.

Dienstag, den 18. Juni 1878.

3. Jahrg.

Bekanntmachung,

Landtagswahlliste betreffend.

Die diesjährige revdirte Landtagswahlliste hiesiger Stadt liegt 14 Tage lang bis mit 29. d. M. in der Rathsexpedition zur Einsichtnahme aus.

Reclamationen gegen dieselbe sind bis dahin bei dem Unterzeichneten anzubringen.
Zwönitz, am 15. Juni 1878.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Auction.

Nächsten

Dienstag, als den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr

sollen auf dem städtischen Ripsgrundstücke circa 90 Langhaufen Ausforstungsholz gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Zwönitz, am 12. Juni 1878.

Die Forstdeputation.

An die Bezahlung rückständigen Schulgeldes wird hierdurch erinnert.

Tagesgeschichte.

Berlin. Bezüglich der Frage der Auflösung des Reichstages soll sich das preussische Staatsministerium ursprünglich in zwei Parteien getrennt haben, von denen die stärkere die Auflösung durchgesetzt habe mit dem Bemerkten, man müsse sich die Nationalliberalen „nicht wieder rehabilitiren“ lassen, nämlich durch Annahme der neuen Regierungsvorlage. Der „Hamn. Cour.“, das Organ Bennigsen's, bemerkt dazu: Die Mittheilung von diesem neuesten geflügelten Worte, man dürfe die Nationalliberalen „sich nicht rehabilitiren lassen“, war auch uns vor einigen Tagen zugegangen; wir hatten sie nicht veröffentlicht, weil wir, die wir einen „ehrlichen Waffenstillstand der Parteien“ verlangt haben, nichts thun wollten, was dem Privatgeiz verbitternde Nahrung zuführen könnte. Nachdem jenes für die Situation höchst charakteristische Wort anderweitig in die Oeffentlichkeit gedrungen, kann man es natürlich nicht ignoriren. Die Liberalen haben keinen Grund und keine Neigung, jetzt gegen die Regierung angriffsweise vorzugehen, aber in der Vertheidigung werden sie sich weder durch die Erregung der Volksmeinung, noch durch die zum Theil höchst unehrlichen Wanderverhinder lassen, welche unternommen werden, um die bestehende Aufregung zu vergrößern und irre zu leiten. In den Regierungskreisen bestehen offenbar zwei Strömungen, obgleich man offiziös verbreitet, „daß in Betreff der von der Regierung ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßregeln in den maßgebenden Kreisen nicht die geringste Meinungsdivergenz, sondern im Gegentheil die vollkommenste Uebereinstimmung herrscht und geherrscht hat.“ Wir wiederholen gegenüber dieser falschen Nachricht, daß die Auflösung, eben wegen ihrer Ueberflüssigkeit, zuerst entschiedenen Widerspruch im Staatsministerium gefunden hat. Von den beiden in den Regierungskreisen herrschenden Strömungen wird jetzt nach der Auflösung die eine gekennzeichnet durch das Wort, man dürfe die Nationalliberalen „sich nicht rehabilitiren lassen“, und durch eine, selbst in der officiösen Presse beispiellose Gehässigkeit und Perfidie der Polemik.

Berlin, 14. Juni. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der königl. Hof legt für Se. Majestät den König Georg V. die Trauer auf drei Wochen an.

Berlin, 15. Juni. Bulletin. Se. Majestät der Kaiser brachte den gestrigen Tag außer dem Bette zu, saß jedoch wegen ungünstiger Witterung nicht bei geöffneter Balkonthüre. Während der verwichenen Nacht hat Se. Majestät mit Unterbrechung gut geschlafen. Der Zustand der Wunden am Arm ist unverändert.

Dr. v. Sauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilms.

Oldenburg. Vorige Woche ging dem Militärkapellmeister Hüttner hier ein Brief zu, in dem, der „Oldenb. Ztg.“ zufolge, man

ihm den Tod androhte, wenn er seine Kapelle noch einmal die Nationalhymne spielen ließe. Charakteristische Zeichen der Zeit!

Meß, 8. Juni. Täglich mehren sich die aus dem Bezirk Lothringen kommenden Kundgebungen der Sympathie und Anhänglichkeit an die Person unseres allverehrten Kaisers, und namentlich ist es der die südwestlichste Ecke des Bezirks bildende Kreis Chateau-Salins, aus dem die erste derartige Kundgebung laut wurde. In der Kreisstadt Chateau-Salins traf die Kunde von dem letzten fluchwürdigen Attentat am vorigen Montag ein, zu spät jedoch, als daß die an diesem Tage dort zu einer Konferenz versammelten Lehrer zweier Cantone dieses Kreises in ihrer Versammlung dieselbe erfahren konnten. Nur einige wenige erhielten vor ihrer Abreise die verhängnißvolle Kunde, und diese beeilten sich, im Namen ihrer sämmtlichen Collegen an Se. Majestät ein Telegramm folgenden Inhalts zu senden: „Die zu einer Konferenz versammelten Lehrer der Cantone Chateau-Salins und Vic danken dem Himmel, daß er von Neuem die so kostbaren Tage Sw. Majestät erhalten hat.“ Ein ähnliches Telegramm wurde Namens der Stadt Pfalzburg von dem dortigen Gemeinderath an den Kaiser entsendet und gleichzeitig beschlossen, eine Adresse an Se. Majestät zu richten.

Paris, 13. Juni. In Bezug auf das gestern früh erfolgte Ableben Sr. Majestät des Königs Georg von Hannover gehen der „Nat.-Ztg.“ von ihrem hiesigen Specialberichterstatter auf telegraphischem Wege nachstehende Mittheilungen zu: Dem König Georg bin ich noch vorgestern Nachmittag im Bois-de-Boulogne in offener Kalesche begegnet. Derselbe hatte Abends nach dem Diner noch längere Zeit im Salon verweilt, als er plötzlich von einer Art Ohnmacht befallen wurde. Die herbeigerufenen Aerzte erkannten sogleich, daß der König verloren wäre, indem allem Anschein nach ein inneres Geschwür aufgegangen war. Am Witternacht begann der Todeskampf, der Tod trat aber erst um 1/28 Uhr Morgens ein. Der hier weilende Prinz v. Wales hat sich, wie ich erfahre, auf telegraphischem Wege nach Berlin gewendet, um die Erlaubniß behufs Ueberführung der Leiche des Königs Georg nach Hannover zu erlangen. Im Falle einer Weigerung soll die Leiche des Königs vor Hannover in Windsor beigesetzt werden. Der Leichnam wurde heute einbalsamirt und soll morgen den ganzen Tag hindurch auf einem Paradebette ausgestellt werden. Der Transport der Leiche nach dem Bahnhofe soll hier mit königl. Ehren erfolgen.

Rom, 14. Juni. Der Deputirtenkammer wurde heute eine Zuschrift des deutschen Botschafters mitgetheilt, worin Namens des deutschen Kronprinzen der Kammer für die anlässlich des Attentats auf den Kaiser Wilhelm beschlossene sympathische Kundgebung der herzlichste und wärmste Dank ausgedrückt wird.

Lokales und Sächsisches.

Dresden. Se. Maj. der König besuchte am 12. Juni das Festschießen der hiesigen Büchsenjünglinge und that dabei den ersten Schuß auf die vom Archidelen Möbius entworfene und Maler Schröder treffliche ausgeführte Jubiläumsscheibe. Auch außerdem betheiligte Se. Maj. sich am Schießen und viele ausgezeichnete Treffer zeigten Ihn als anerkannt guten Schützen. Da nach einer alten Verordnung jeder Prinz des Regentenhauses gleich nach der Geburt in die Gilde aufgenommen wird, so feierte Se. Maj. auch diesmal das goldne Jubeljahr seiner Mitgliedschaft. Auf den königlichen Schuß folgten sodann die Schüsse sämtlicher Mitglieder, deren pünktliches Erscheinen bei Strafe geboten war.

Am Abend des 11. d. verschied in Ermattungen am Untersee in der Schweiz ein um die Stadt Chemnitz hochverdienter Mann, der ehemalige Bürgermeister Herr Johann Friedrich Müller, geboren am 8. August 1812 in Schneckengrün. Der Verewigte war seit seiner am 4. Dezember 1848 erfolgten Verpflichtung und Einweisung bis zu seinem Abgang am 27. August 1874 als Bürgermeister von Chemnitz thätig.

Wirna. Am 13. Juni wurden beim Reinigen und Erweitern einer Schleuse von Arbeitern eine Anzahl alter Münzen, ca. 100 Stück, zum Theil aus dem 16. Jahrhundert, aufgefunden.

Aus Meissen wird geschrieben: Die Kartoffeln, welche in hiesiger Gegend bis jetzt sich üppig entwickelt und kräftiges Kraut getrieben haben, zeigen auf mehreren Fluren schon ihre liebliche Blüthe.

In Großenhain haben die Bauten einer neuen Kaserne und eines Reithauses für die dort garnisonirende Kavallerie begonnen.

Döbeln. Am 11. Juni ist im Dorfe Zunschwitz das Wohnhaus des Handarbeiters Winkler nebst dem anstoßenden Stallgebäude ein Raub der Flammen geworden. Leider hat sich bezüglich der Entstehungsurache herausgestellt, daß ein erst sechs Jahre alter Knabe, der Sohn des Zimmermanns Kleissig aus gedachtem Orte, das Feuer durch Brandstiftung hervorgerufen hat, indem er seiner Großmutter ein Packet Zündhölzchen entwendet und die brennenden Hölzchen auf das vom Boden aus leicht zu erreichende Dach des Stallgebäudes geworfen hat, „um einmal zu sehen, wie es brenne.“

Am Freitag Nachmittag sind unterhalb Wehlen in der sogenannten „Wille“ zwei größere Felsstücke wahrscheinlich infolge von Witterungseinflüssen ins Rollen gekommen und aus einer Höhe von circa 20 Meter den steilen Berg herab und gerade auf die Chamottefabrik von Rützen gestürzt. Das Fabrikgebäude selbst, sowie die in dessen Nähe aufgestellten Waaren haben dadurch nicht unerheblichen Schaden erlitten.

Bei Bauten verunglückte beim Anladen von Kies im sogenannten Windmühlenberge der Akervoigt Israel vom Rittergute Preititz durch Einstürzen einer Erdwand. Trotz sofortiger Hilfe gab derselbe nach einer Viertelstunde seinen Geist auf. Israel hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Zittau. Am 13. Juni hat der zur Zeit hier in Arbeit gestandene Schneider Moritz Demmler aus Grünau bei Chemnitz auf das Dienstmädchen Ida Walthers aus Türchau mehrmals mit einem Revolver geschossen und sich dann selbst in den Kopf geschossen. Das Mädchen hat einen Schuß ins Kinn, einen Schuß in den Hals und einen Schuß in den Arm erhalten, sie wurde in das Krankenhaus gefahren und hofft man sie am Leben zu erhalten. Demmler hat sich in den Kopf geschossen und hierbei mutmaßlich das Gehirn verletzt. Er wurde polizeilich aufgehoben und noch lebend ebenfalls nach dem Krankenhause getragen, doch soll seine Verwundung wenig Hoffnung zur Erhaltung des Lebens geben. Verschmähte Liebe wird als Beweggrund der unglückseligen That bezeichnet.

Eisleben, 12. Juni. Am 4. d. M. entfernte sich die 21jährige Meta Schmidt, Tochter des Försters Schmidt zu Großosterhausen, welche sich hier im Hotel „Zum goldenen Schiff“ aufhielt, von dort unter dem Vorgeben, am Orte befindliche Verwandte besuchen zu wollen, und kehrte nicht wieder zurück. Die Angehörigen erließen einen öffentlichen Aufruf, in welchem Behörde und Private dringend ersucht wurden, der Verschwundenen im Betretungsfalle jeden Schutz angedeihen zu lassen und sie sicher nach Eisleben zurück zu befördern. Die Meta Schmidt ist denn auch in der nächsten Umgebung lebend aufgefunden worden. Das bereits in weitere Kreise gedrungene und von einem Berliner Blatte wiedergegebene Gerücht, daß die 20. Schmidt die Braut des zu Schochwitz verhafteten Defonomieverwalters Eduard Nobiling sei und von diesem am 3. d. M. eine wichtige briefliche Mittheilung empfangen habe, entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage. In mehreren Blättern unserer Provinz heißt es: „Das Mädchen, das sich am Dienstag aus dem Hotel „Zum goldenen Schiff“ heimlich entfernte, ist am Sonnabend im Walde bei Sittichenbach in einem Stollenloch noch lebend, jedoch bedeutend beschädigt gefunden. Sie wäre noch tiefer gefallen, wenn sie nicht von einem Kreuz, das in einer gewissen Tiefe auf dem Foch gelegen und auch noch zufällig mit Kartoffelstroh bedeckt gewesen, aufgehalten worden wäre. Sie hat mindestens 5 Tage ohne Nahrung zugebracht und auch einen Rippenbruch erlitten, doch soll Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, vorhanden sein.“

Der Erbe von Syberg.

Roman
von Emil König.
(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten warf er den Brief ungelesen auf den Tisch. Betroffen schaute das junge Mädchen dem zornig Dahinschreitenden nach.

Das bemerkte der eben eintretende alte treue Diener Ignatz. „Nun,“ sagte er, darf man fragen, warum das gnädige Fräulein so betrübt aussehend?“

„Der Onkel ist sehr niedergeschlagen,“ entgegnete sie, „ich fürchte, er ist sehr krank.“

Der Diener schüttelte das graue Haupt.

„Das ist es nicht, der gnädiger Herr ist von Eisen, an dem prallt Alles ab, was anderen Menschen Herzeleid und Kummer verursacht.“

„Aber was ist ihm begegnet?“ fragte sie besorgt, „Du mußt es doch wissen?“

Erst, nachdem er sich vorsichtig umgesehen, sagte der alte Mann geheimnißvoll:

„Sehen Sie, Fräulein Melanie, heute konnte der Herr Baron gar nicht fortkommen von dem Bilde da; das kommt daher, weil das Bild wieder lebendig geworden ist.“

„Was, — was sagst Du?“ fragte das junge Mädchen überrascht. „Sprich Dich deutlich aus, Ignatz, wie meinst Du das?“

„Das ist sehr einfach, gnädiges Fräulein,“ flüsterte er, „wir haben den jungen Herrn Baron gesehen.“

„Baron Fritz?“ rief sie athemlos. „Wo? Wo? Sage mir, wo, Ignatz; quäle mich nicht!“

„Also,“ hub der alte Diener an, „es war in Berlin im Hotel, als der Herr Baron von der Tafel heraufkam, so verstört, wie ich ihn nur ein paar Male im Leben gesehen habe und bald wurde mir die Ursache seines Erschreckens klar. Als ich ihm eben in den Wegen geholfen hatte und in's Haus zurückschritt, begegneten mir die Gäste der Tafel, die eben aus dem Speisesaal kamen, und da stand er vor mir, der junge Herr, und sah genau so aus, wie sein leibhafter Herr Vater, wenn er mit der seligen Frau Mutter im Parke umherspazierte. Ja, er war ein seelenguter Herr, der selige Herr Baron und wenn es nur mit der Frau Mama ein Paar gegeben hätte, dann wäre auch der alte Herr Onkel zufrieden gewesen. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt. Es hat nicht sollen sein. Ich erkundigte mich natürlich nach dem Namen und habe mit eigenen Augen im Fremdenbuche gelesen: „Fritz von Ramberg, Reserve-Lieutenant im Gardedragoner-Regiment.““

Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus und sank bebend in einen Sessel.

„Ja, ja,“ fuhr Ignatz fort, „es war des verstorbenen Herrn Baron Udo's Sohn. Ach, und ich hätte ihm so gern gesagt: ich bin der Ignatz, der Ihren Herrn Vater so oft auf seinen Armen getragen hat, aber ich wagte es nicht. Sie sind ja auch alle so schlecht behandelt worden, daß ich mich genirte zu sagen, daß ich zu ihm gehörte. Beobachtet habe ich den jungen Herrn jedoch in Einem fort und gefreut habe ich mich über den schönen und stattlichen Mann. Nun wußte ich, was den gnädigen Herrn gleich wieder aus dem Hause trieb, das Gewissen war es, das da hämmerte und pochte, als er seinem eigenen Fleisch und Blute begegnete.“

Melanie hatte regungslos zugehört.

„Sprachen sich die Weiden?“ fragte sie endlich.

„Wo denken Sie hin, gnädiges Fräulein?“ entgegnete er. „Der Herr Baron kam Abends erst spät nach Hause und reiste in der Nacht schleunigst ab. Er war so aufgereggt, so ganz anders, daß ich glaubte, wenn der junge Herr in dem Augenblicke ihn angedeutet hätte, das Eis seines Herzens wäre geschmolzen. Das hat er auch selbst gefürchtet und deshalb reiste er so schnell ab. Ich mußte noch Einiges besorgen und konnte ihm erst zwei Stunden später nachfolgen, und da hatte ich das Glück, noch einmal den jungen Freiherrn zu sehen. Er stieg eben auf's Pferd, um wieder nach Frankreich zur Armee zu gehen. Sie glauben nicht, wie ich den Himmel gedankt habe, daß ihn meine alten Augen noch einmal gesehen haben.“

Melanie nickte ihm stumm zu; sie gedachte der Mutter, deren heißester Wunsch gewesen war, Fritz wiederzusehen, und mit Erröthen gestand sie sich, daß eine Begegnung mit ihm das Ziel ihrer langjährigen Sehnsucht gewesen war, und nun ging er fort und kehrte vielleicht nimmer wieder.

„Und der Onkel blieb fern?“ fragte sie mit einem Seufzer. „Ignatz, jetzt ist keine Hoffnung mehr für ihn; ich gebe jede Hoffnung auf.“

Der alte Diener nickte zustimmend.

„Das habe ich schon der seligen Frau Mama gerathen. Der gnädige Herr hält das für Recht, was er thut. Wie es ihn aber schmerzt, das sagt er Niemandem. Sie wissen ja, wie stolz er ist; aber brav ist er, brav —“

Melanie sann eine Weile nach, dann fragte sie:

„Was hat das mit der jungen Dame zu schaffen, die sich als

Gesellschafterin für mich angeboten hat, und über welche der Onkel so sehr in Aufregung gerieth?"

„Wie heißt denn das Fräulein?“ fragte der Diener.

Melanie nannte ihren Namen.

Der alte Ignaz schüttelte verwundert das weiße Haupt.

„Nun, wenn das kein abgeartetes Spiel ist,“ meinte er, „dann weiß ich es nicht. Das begreife ich schon, daß ihr Name den Herrn stutzig machen mußte. Als der Herr Lieutenant vom Hotel fortritt, da sah ich, wie ihm eine schöne junge Dame vom Fenster aus mit ihrem Taschentuche Lebwohl zuwinkte, und es dann, als er ihren Blicken entschwunden war, an's Herz drückte. Ich fragte den Portier nach ihrem Namen und der sagte mir, Fräulein von Gymnich, vermuthlich die Braut des jungen Herrn.“

Melanies blühendes Gesicht war bleich geworden und traurig schaute sie vor sich hin. Endlich sagte sie gepreßt:

„Es ist gut, Ignaz, ich danke Dir!“

Dann begab sie sich auf ihr Zimmer. Dort saß sie lange, in Gedanken versunken. Eine Thräne hing an ihrer Wimper. So vereinsamt wie heute, hatte sie sich noch nie gefühlt. Es war ihrem Innern ein Etwas entrisen, was darin gelebt und ihrem Dasein Plan und Ziel gegeben hatte, das fühlte sie nur zu schmerzlich; aber sie wollte es sich nicht eingestehen.

„Träume sind Schäume,“ lispelte sie dann unter Thränen lächelnd, „und doch sagt David in Schiller's Räuber „Träume kommen von Gott!“

15.

Auf der Cöln-Mindener Seite des stattlichen Bahnhofs zu Hamm an der Spitze schritten drei Personen auf und nieder, häufig still stehend und nach dem Signale blickend.

„Es kann immer noch eine gute halbe Stunde währen, Herr Pfarrer,“ sagte der Bahnhofs-Inspektor hinzutretend, der Zug ist noch nicht in Ahlen angemeldet; Verspätungen sind gegenwärtig nichts Seltenes.“

Der Angeredete dankte freundlich für die Auskunft und sagte zu der Dame, welche ihn begleitete:

„Komm, Mutter, da kannst Du noch bequem eine Tasse Kaffee zu Dir nehmen, bevor der Fritz eintrifft.“

„Damit bin ich auch einverstanden, Frau Schwägerin,“ sagte der Dritte, „der Kaffee ist hier sehr gut.“

Die Drei begaben sich in den Wartesaal, der Kaffee wurde bestellt und gebracht; aber unsere Frau Pfarrer, sonst eine große Verehrerin einer guten Tasse Mokka, achtete heute gar nicht darauf; ihre Gedanken waren an einer andern Stelle. Auch der Herr Pfarrer war so zerstreut, daß er mechanisch einem Tischnachbar das Bier austrank, was glücklicherweise Bruder Franz bemerkte und sofort wieder ausglich.

Endlich kam der Zug. Die Drei eilten auf den Perron und richtig, aus einem Coupé zweiter Klasse stieg ein junger stattlicher Gardebrigadeführer mit gebräuntem Gesicht, das eiserne Kreuz auf der Brust, und flog der treuen Pflegemutter in die Arme, die, keines Wortes mächtig, stille Freudenthränen des Wiedersehens weinte.

Der Pfarrer und Franz herzten und küßten das Kind ihrer Sorgen ebenfalls, und es nahm des Fragens kein Ende.

Sie gingen in den Wartesaal, und bei einer Flasche Rheinwein öffneten sich die Pforten ihrer Herzen.

Wie lauschte die Tante so bang, als ihr Liebling von den Schreckensscenen des Krieges erzählte! Wie freute sich der Herr Pfarrer des menschlichen Erbarmens im Herzen des geliebten Sohnes, und wie herzlich schüttelte der alte Krieger Franz dem jungen Offizier die Hand.

Von Helenen erwähnte Fritz noch nichts; er hatte beschlossen, erst mit ihrem Vater Alles in's Reine zu bringen, bevor er den Seinen Mittheilung über sein Verhältniß machte.

Dagegen erzählte er sein Zusammentreffen mit dem Baron Egon und dessen schleunige Abreise.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Berlin. (Ein mysteriöser Brief.) Als vorgestern ein im Osten Berlins wohnender Geschäftsmann in sein Wohnzimmer trat, gewahrte er, wie sein Sohn der die Tertie einer höheren Lehranstalt besucht, etwas schnell in der Hosentasche verbarg. Die Bewegung des Jungen war so auffallend, daß der Vater ihn fragte, was er denn so eilig verstecke. Der Sohn gab hierauf eine unverständliche Antwort und wollte sich darauf schleunigst entfernen. Hierüber noch mehr erstaunt, hielt ihn der Vater auf und zog den Burschen aus der Tasche einen eben empfangenen mit Bleistift geschriebenen Brief, durch welchen derselbe aufgefordert wurde unter den Linden zu erscheinen — auf den Kronprinzen würde geschossen werden. Der ganze Inhalt des Schreibens setzte den Vater in die heftigste Bestürzung. Um möglichen Folgen vorzubeugen, begab er sich sofort auf das Bureau seines Polizei-Revisors und übergab den gedachten Brief dem Polizei-Lieutenant Neumann, der denselben auch sofort dem Präsidium überbrachte. Nachfrage hat ergeben, daß eine Verhaftung des Knaben bis

Mittwoch Abend nicht erfolgt ist. Die Familienmitglieder befanden sich aber in großer Aufregung.

* Eine deutsche Waschfrau. Im Reichthum Berlins, auf der Villa des Rentiers A. fand am Dienstag ein großes Familienfest statt. Der einzige Sohn des reichlichen Vaters war von Amerika, wo er große Besitzungen hat, zum Besuch gekommen. Alle Verwandte und Bekannte waren eingeladen und die aus der Küche eines Traiteurs versorgten Tafeln waren schon zum Frühstück besetzt mit den kräftigsten Braten und feinsten Delikatessen, wobei selbstverständlich der Champagner nicht fehlte. Die Frau Rentiere hatte am Dienstag große Wäsche begonnen, und um diese nicht zu unterbrechen und rascher damit fertig zu werden, nahm sie zu den drei alten, am Freitag noch eine, ihr bis dahin fremde Waschfrau dazu. Die letztere war eine große kräftige Person, die auch mit der Wäsche umsprang, daß es eine Freude für jede Hausfrau sein mußte. Punkt zwölf Uhr trocknete sie sich die Hände und rief der Köchin zu: „Nanu bringen Sie mir mein Mittagbrot, nach deutscher Sitte um zwölf Uhr. Es riecht ganz delikant in's Haus!“ Nicht fünf Minuten währte es, da kam die Köchin mit einer großen gefüllten Schüssel, die sie mit den Worten: „Mittagbrot für die Waschfrauen“, auf einen Tisch stellte. „Wat is det?“ fragte die stämmige Waschfrau, wobei sie mit der Gabel in die Schüssel stieß, „Kohlrüben ohne Fleisch?“ Sie warf die Gabel auf den Tisch, nahm die Schüssel und ging damit nach dem Gartensaal, wo die Gesellschaft beim Frühstück schmausend beisammen saß. „Gefegnete Mahlzeit meine Herrschaften!“ begann sie. „Entschuldigen Sie, wenn ich Sie bei's Essen störe! Ich seh ja, daß Ihnen der Hummersalat ganz gut schmeckt, den gönne ich Ihnen, aber —“ hier setzte sie die Schüssel mit solcher Heftigkeit auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und die ganze Gesellschaft erschrocken zusammenfuhr — „die Kohlrüben ohne Fleisch können Sie als Dessert genießen. Von Morgens fünf bis Abends acht Uhr am Waschtübel stehen, dazu braucht et Marks in de Knochen. Aus Kohlrüben kocht keene Bouillon! Geben Sie mir sofort meinen Lohn, bei Sie rühr' ich keenen Vatermörder mehr an. Ich bin eine deutsche Waschfrau!“ Hiernach warf sie noch einen stechenden Blick auf die Tafelnden, machte mit kurzer Wendung Kehrt und verließ mit dröhnendem Schritte den Saal.

* Todesurtheil. In Pest wurde am 20 Mai dem Raubmörder Stephan Rozsa das Todesurtheil verkündet. Er nahm das Urtheil ruhig entgegen. Nach seiner Rückkunft in der Strafanstalt verzehrte Rozsa mit Appetit ein Paar Frankfurter Würste und ein Glas Bier, rauchte eine Britannica Cigarre und wünschte, man möge ihm zu Mittag nicht Fleisch geben, denn das habe er schon lange satt, sondern eine Erdäpfelsuppe und Topfen-Haluska. Um 12¼ Uhr verzehrte er diese Mahlzeit bis auf den letzten Rest und trank auch Wein dazu. — Er bat seinen Verteidiger, in seinem Namen ein Telegramm an Sr. Majestät nach Wien zu richten, in welchem seine Begnadigung erbeten werde. Stephan Rozsa erklärt, schon am Donnerstag habe er eine Ahnung von der Wendung seines Geschicks gehabt. Am 19. d. zog er sich die Haare seines Schnurrbartes einzeln heraus. Er hatte diese als Andenken für seine Geliebte bestimmt. — Ueber die Hinrichtung Rozsa's wird uns aus Pest telegraphirt: „Heute Morgen wurde Rozsa durch den Strang hingerichtet. Eine starke Abtheilung Polizei und eine Compagnie Infanterie war ausgerückt, um das Thor des Strafhauses gegen den Andrang der nach Tausenden zählenden Menge zu schützen. Der Mörder war bis zum letzten Augenblick gefaßt. Zehn Minuten, nachdem der Henker sein Amt vollzogen, constatirte der Gerichtsarzt den Tod.“

* (Morgenstunde hat Gold im Munde.) Der Unterschied zwischen dem Aufstehen um sechs und um acht Uhr früh beträgt in vierzig Jahren 29,200 Stunden oder drei Jahre einhundertundneunundzwanzig Tage und sechsundsechzig Stunden; oder acht Stunden des Tages zehn Jahre lang, so daß das Aufstehen um sechs Uhr in Hinsicht auf Geschäfte eben so gut ist, als lebte man zehn Jahre länger.

Zahlungseinstellungen.

(Nach der Leipziger Zeitung.)

Kaufmann Franz Albert Hermann, in Firma: Albert Hermann und Kaufmann Oskar Jockisch, Inhaber der unter der Firma: Oskar Jockisch bestehenden Cigarren- und Rauchtabakhandlung in Leipzig. Anmeldetermin bis zum 29. Juni beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abth. III. — Firma Carl Böttcher in Werda. Anmeldetermin bis zum 28. Juni beim Gerichtsamt Werda — Droguist Alfred Ferdinand Döring, in Firma: Alfred Döring in Königstein. Anmeldetermin bis zum 10. Juli beim Gerichtsamt Königstein. — Schuhmachermeister Karl August Kusche in Ramenz. Anmeldetermin bis zum 28. Juni beim Gerichtsamt Ramenz. — Bierverleger Hermann Reinhold Rudert in Plohn (Nachlaß). Anmeldetermin bis zum 26. Juni beim Gerichtsamt Lengenfeld i. B. — Fabrikant Friedrich Hermann Ackermann in Crimmitschau. Anmeldetermin bis zum 31. Juli beim Gerichtsamt Crimmitschau. — Bauunternehmer Louis Edmund Sander, Kaufmann Carl Heinrich Otto Haubold, Inhaber der Firma: Otto Haubold, Papierhandlung und Präganstalt, und Kaufmann Paul Richard Steinert, Inhaber der Firma: Paul Steinert, Manufacturwaarengeschäft in Leipzig. Anmeldetermin bis zum 10. Juli beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abth. III. — Agent und Hausbesitzer Gottlieb Moritz Fischer und Kaufmann Joseph Büttner, in Firma: Joseph Büttner, Delafrinerie und Strickweberei in Leipzig. Anmeldetermin bis zum 5. Juli beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abth. III. — Tuchmacher Karl Adolf Kühne und Tuchmacher Wilhelm Wiener in Leisnig. Anmeldetermin bis zum 9. Juli beim Gerichtsamt Leisnig. — Firma Heinrich Albert in Reichenbach, Inhaberin Frau Auguste Gottliebe verw. Albert in Reichenbach. Anmeldetermin bis zum 10. Juli beim Gerichtsamt Reichenbach.

Arthur Werner's Handels-Lehr-Anstalt, Chemnitz, Langestrasse 41, I. Etage.

Meine neuen Vierteljahres-Curse für **Handelwissenschaften**, als **kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht, Rechtschreibung**, einf. und doppelte **Buchhaltung, Schön- und Schnellschreiben** beginnen mit

Donnerstag, den 27. Juni a. c.

Junge Kaufleute und Gewerbetreibende, welche an einem geschlossenen Course, oder an dem Unterrichte eines einzelnen Faches Theil zu nehmen wünschen, werden gebeten, Anmeldungen bald gest. zu bewirken. Auf Wunsch Pension im Institut. Prospective gratis und franco.

Arthur Werner, Kaufm. u. Lehrer der Handelswissenschaften.

NB. 100 kaufm. Briefe, elegant gebunden, versende ich gegen vorherige Einsendung von M. 2,00 franco.

Bekanntmachung.

Um allen Unannehmlichkeiten und Differenzen beim Vogelschießen vorzubeugen, werden die Herren Loos-Inhaber wie die Schießenden freundlichst gebeten, folgenden Beschlüssen pünktlichst nachzukommen:

Das Betreten der Schieß- und Ladebude ist nur den nach dem Vogel Schießenden, ebenso die Betheiligung am Schießen selbst den Loosinhabern gestattet; ferner sind nur in ganz gutem Zustande befindliche und nicht über 2 Loth schießende Gewehre zulässig; schließlich ist das Laden von mehr als einer Kugel strengstens untersagt. Alles Speziellere besagt das an der Schießbude angeschlagene Schießreglement. Die Anordnungen der Schießdeputation wolle man gefälligst und bereitwilligst befolgen.

Das Directorium der priv. Schützengilde Zwönitz.
Dr. Schubert, Vorst.

Auction.

Auf Anweisung des Königl. Gerichtsamts Stollberg werden am **18. d. M.** von Vormittags 10 Uhr an in meiner Wohnung gegen sofortige baare Bezahlung **1 Kleiderschrank, 1 Brodschrank, 1 Koffer, 1 ovaler Tisch, 1 viereckiger Tisch, 1 Pfeilerspiegel, 1 Kanapee, 1 Geschirrschrank, eine Kommode, eine dergl. Klein, eine Tischlampe, eine Wanduhr, 1 Pistol, 1 Wandschränkchen, eine Waage mit Halter, ein Leierkasten** versteigert. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

Zwönitz, am 11. Juni 1878.

Ed. Grobe, Lokal-Richter.

Eine Parthie
ersene und lindene Klöcher
und
mehrere Centner Hafer
sind zu verkaufen bei **August Brunner,**
Niederzwönitz.

Placate:

Weissbier und warme Würstchen,
sowie **Geldcouverts, Wechsel-**
schemas, Quittungen, Wein- und
Speisekarten, Rechnungen, Fracht-
briefe u.

empfehlt die Exped. d. Bl.

Morgen **Dienstag** treffe ich mit einem
starken Transport **hochtragenden**

Rüben

ein. **Moriz Lang** in Zwönitz.

Blauer Engel.
Zum Besuch meines ruhig gelegenen und
schattigen

Garten

ladet ergebenst ein **E. L. Ahner.**

Blauer Engel.

Zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer
Königl. Maj. **Dienstag, den 18. Juni**
a. c., von Abends 1/29 Uhr an

Garten-Concert,

bei eintretender Dunkelheit
Illumination und bengalische Be-
leuchtung des Gartens.

Bei ungünstiger Witterung findet
das **Concert im Saale** statt.

Hierzu ladet ergebenst ein

E. L. Ahner.



Schießhaus Zwönitz.

Heute, zum Jahrmarkts-Montag,

von Nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Carl Löwe.**

Zum Jahrmarkt.

Um den Jahrmarktsbesuchern Gelegenheit zu den vorteilhaftesten Einkäufen zu geben, wird es wie immer, auch an den beiden Jahrmarktstagen mein Bestreben sein, in Bezug auf Billigkeit und Solidität der Waaren das Menschenmögliche zu bieten. Ich empfehle:

Lüstre, glatt u. gemst. Elle v. 25 Pf. an;	Buckstins	Elle v. 2 M. — Pf. an;
Lüstre schwarz	Filz-Stoffe 1 1/4 breit	= 2 = 80 =
wollene Rippe	Lüstre-Zoppen	Stück v. 5 M. =
Zoppenlüstre	Alpacca-Zoppen schwarz	= 6 =
1/4 breite Blaidse	Turner-Jacken	= 3 =
waschichte Kleidercattune	Damen-Regenmäntel	= 10 =
hochrothe Bettcattune	Steppröcke	= 4 =
Blaudruck 3/4	Flanellröcke 7/4	= 6 =
Blaudruck 5/4	do. 6/4	= 5 =
Piqué weiß	do. gestricke Stück v. 1 M. 75 Pf. =	
Piqué bunt	Umschlagetücher	= 6 =
weiß Leinen	Sophadecken	= 2 =
Handtücher	Rantenröcke	= 2 =
engl. Leder	Taschentücher	= 10 =
Shirting	Handtücher	= 50 =
Lamas carr. u. gestr. Elle v. 1 M. 20 =	Bettdecken	= 2 = 50 =
Bettzeug	Schooschürzen	= 80 =
Inlet schweres	seid. Schälchen	= 15 =
Satin schwarz u. weiß	Seidensammet-Besten	= 6 =
carr. zu Hosen		

A. R. Grosse.

Blauer Engel.

Zum Jahrmarkt heute, Montag, den 17. Juni a. c., im Saale von
Nachmittag 3 Uhr an **Tanzmusik**, im Garten

Grosses Concert

von den berühmten Zwönitzthaler Quartett- und Couplettsängern.

Entrée 25 Pf. von Nachmittags bis Abends 11 Uhr.

Ohne Cassiren.

Hierzu ladet zu zahlreichen Besuch ergebenst ein

E. L. Ahner.

Blauer Engel.

Zur Benutzung der

Kegelebahn

ersucht ergebenst

E. L. Ahner.

Frisches

Rind- und Schweinefleisch

empfehlen

Niederzwönitz.

Gustav Schmidt,

August Bauer.

Redaction, Druck und Verlag von G. Bernhard Ott in Zwönitz.